

unter anderem er wegen der...
der Ausführung flog die Gruppe
auf. Weitere Mitglieder wurden
bereits in Dresden und München
verurteilt.

pour cause sprachen von...
tion, Christian Tischner,
Bundesgesundheitsminister
Jens Spahn (CDU) hingegen sprach
im RBB-InfoRadio von „einem prag-

den Festtagen für Schüler gewähr-
leistet werden kann. 15 Prozent
stimmen der Aussage nicht zu – 22
Prozent machten keine Angaben.

sich der...
Ist es besteht nur eine sehr geringe
Wahrscheinlichkeit, dass die Larven
leben und nur nicht gefunden wur-

Männchen. Sie sind alle mindestens
85 Jahre alt. Die Tiere können weit
über 100 Jahre alt.

„Hexerei“: Verliert Luther seinen Straßennamen?

In Berlin soll Lutherstraße umbenannt werden – Wittenbergs Oberbürgermeister will das verhindern

Von Bernd Lähne

Wittenberg. Martin Luther (1483 bis 1546) war fest davon überzeugt, dass es Hexen gibt und dass sie durch ihre Zaubereifurchbare Schäden anrichten können. „Vom Reformator sind mindestens 25 Predigten zur Hexenverfolgung erhalten“, sagt Mirko Gutjahr von der Stiftung Luthergedenkstätten Sachsen-Anhalt in Wittenberg. Der Glaube an das unheilvolle Wirken der Hexen auf Mensch, Vieh und Ernte ernte im 16. Jahrhundert das Volk und die Obrigkeit. Reformatoren und Humanisten mit Fürsten und Päpsten.

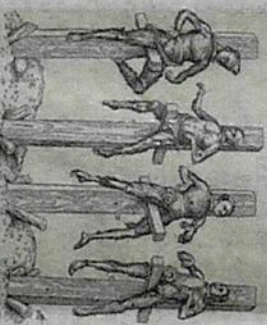
Unbestritten ist, dass in protestantischen Gebieten genauso Hexenprozesse stattfanden, wie in katholischen. Weit mehr als 70.000 Menschen, überwiegend Frauen, wurden zwischen 1450 und 1782 in Europa wegen angeblicher „Hexerei“ zum Tod auf dem Scheiterhaufen ver-

urteilt. Zu den unschuldigen Opfern dieses Wahns gehörte Prista Frühbottin – eine Wittenbergerin, die mit anderen Personen im Sommer 1540 als „Hexe“ verbrannt wurde. Lucas Cranach der Jüngere (1515-1586) war nach der jüngere (1515-1586) war Augenzeuge und hat von der Hinrichtung einen Holzschnitt gefertigt.

Nun könnte eine Verkehrsreiche Nord-Süd-Achse in Berlin demnächst den Namen Prista Frühbottin tragen. Geht es nach dem Willen einer Bürgerinitiative in der Bundeshauptstadt, sollte die Martin-Luther-Straße, die sich auf einer Länge von 2,3 Kilometern durch Schöneberg zieht, zugunsten der hingerichteten Frau umbenannt werden – die „wichtigen Weidewerfung“ vom Gericht der Stadt Wittenberg zum Tode verurteilt worden war. Luther habe „in seiner Zeit für ausgeblendete Menschen, Minderheiten und Frauen eine sehr negative Rolle gespielt und – wo immer es ging – Ölfuss Feuer der

Auseinandersetzungen „gegessen und bitterbösen Hass gesät“, schreiben die Antragsteller in einem Papier, das in der „taz“ veröffentlicht wurde.

Der eigentliche Hexenwahn, verbunden mit Massenhysterien und Massenlötlungen, setzte erst eine Generation nach Luthers Ableben ein.



Lucas Cranach d. J.: „Die Leichen von vier hingerichteten Verbrechern“, darunter Prista Frühbottin. QUELLE: PRIVAT

betont Historiker Gutjahr. „Luther nahm vor allem zur Mäßigung.“ Und Gutjahr weist darauf hin, dass die Initiative zur Ergreifung Bestrafung und Verbrennung von Hexen und Hexen üblicherweise nicht von der Kirche ausging. Ausgangspunkte waren fast ausschließlich Denunziationen unter Nachbarn und Konkurrenz. Bei der Verbrennung der vier angeklagten Hexen im Sommer 1540 war der Reformator nicht in Wittenberg; auch äußerte er sich in keiner Weise zu diesem Vorfall, sagt Gutjahr.

Im Rathaus von Luthers Wahlheimat möchte man eine Umbenennung in Berlin verhindern. In einem Brief an den Vorsteher der Bezirksverordnetenversammlung Tempelhof-Schöneberg setzt sich Wittenbergs Oberbürgermeister Torsten Zügehör (parteilos) dafür ein, die Martin-Luther-Straße „als solche zu belassen.“ Zügehör erwartet eine „differenzier-

te Betrachtung aus mehreren Perspektiven“ und spricht sich in dem Schreiben dafür aus, „die kontroversen Aussagen Luthers auch zukünftig in einem offenen Diskurs zu hinterfragen“. Seinen Appell für Toleranz und Dialog schließt Wittenbergs Oberbürgermeister mit der Bitte, seine Ausführungen in die Diskussion über eine mögliche Straßenumbenennung mit einzubeziehen.

Luthers Verhalten gegenüber den „Hexen“ sei zwiespältig gewesen, bestätigt Gutjahr. Ein Beispiel, das der Reformator mehrfach in verschiedenen Tischreden berichtet, ist das des Studenten Valentin Klockner. Der Student sei 1528 zu ihm gekommen, um zu gestehen, dass er ein Hexer wäre. Er habe einen Pakt mit dem Teufel geschlossen. Luther zeigte ihm die Konsequenzen auf, bekehrte ihn, bekehrte ihn und holte ihn wieder in den Schoß der Kirche zurück.

Wittenberg
Foto: Wolfgang Scharf